

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 197.

Sonnabend, den 16. Juli.

1842.

### Sächsisches Bierfest.

Jeder Leser dieser Zeilen wird sich der Zeiten erinnern, wo es zum Modeton gehörte, Mäßigkeitsvereinen anzugehören oder wenigstens über solche zu sprechen und zu schreiben. In dieser Hinsicht sind aber allzuängstliche Gemüther der Sorge um allzulängliches Absterben entledigt, und nach wie vor wird dem Altvater Gambrinus mehr oder minder geföhnt. Indes ist nicht zu verkennen, daß seit jener Zeit die Zahl der Brantweinrinker sich um ein Bedeutendes verringert hat, was aber nicht allein der Furcht vor der Cholera, sondern wohl mehr dem fast gleichzeitigen und gewiß lobenswerthen Bemühen inländischer Brauereien zuzuschreiben ist, welche ein besseres und nahrhafteres Bierproduct, als vorher geschah, zu liefern sich bemühten. Dadurch wurde nicht nur dem Brantweinrinken entgegen gearbeitet, sondern es verblieben auch große Geldsummen, die früher für Bier ins Ausland und namentlich nach Baiern ihren Weg nahmen, dem Inlande. Unter denjenigen Brauereien, welche es sich vorzüglich angelegen sein ließen, ein dem Zwecke entsprechendes Lagerbier zu liefern, hat sich wohl unstreitig die Bornaische, was Reinheit und Billigkeit des Bieres anbetrifft, am Vortheilhaftesten ausgezeichnet, da es auf den Körper stärkend einwirkt, ohne mit fremden Bestandtheilen (d. h. dem Körper nachtheiligen) — vermischt zu sein. Auch hat dieselbe seit 15 Jahren ihren Ruhm aufrecht erhalten.

Die Zeit ist da, wo das wahrhaft Gute willig Anklang findet. — Man errichtet Monumente, hält Karstoffel-, Bohnen- und anderweitige Feste und jetzt hat sich eine heitere Gesellschaft, die stets das inländische Verdienst der ausländischen Ruhmredigkeit vorzieht, vereinigt, künftigen Montag ein gemüthliches Bierfest (d. h. ein inländisches) zu feiern. (Herr Einhorn auf den 3 Rohren hat die Güte gehabt, der Gesellschaft seine Localitäten zu überlassen.) Unser Sachsenland ist allerdings nicht das Land, wo die Citronen blühen; aber an Gewerbfließ, edlem Eifer für das Wahre und Nützliche ist es reich, sehr reich — und Jeder, der sich Ueberzeugung des hier Gesagten erwerben will, so wie jeder brave Verehrer eines guten inländischen Productes ist zu diesem Feste vaterländischer Industrie eingeladen.

**Herr Bapylas Pantaleon Tartuffe,**  
Advocat und Ritter des königlichen Ordens der Ehrenlegion.

Eine Leuchte der Gerechtigkeit! Dieser richtet nicht: er richtet. Er vertheidigt das Pro und das Contra mit derselben

Beredtsamkeit. Ihm ist es ganz einerlei, ob er für euch oder für eure Widersacher sacht. Ihm ist es keine Sache der Ueberzeugung, aber für euch wird es eine Wettrennerfrage. Es handelt sich bloß darum, zuerst an seiner Thür anzukommen. Versichert euch deshalb nicht etwa der besseren Sache, sondern des besseren Cabriolets; wenn nicht durch euer gutes Recht, so siegt ihr doch durch Geschwindigkeit. Euer Gegner hatte zwar das Recht, aber nur ein schlechtes Pferd auf seiner Seite.

Die geheime Chronik des Justizpalastes könnte dennoch Umstände anführen, wo er mit seinen Einsichten beiden Parteien zu gleicher Zeit zu Diensten war. Der einen Partei wurde die schriftliche Consultation, der andern die mündliche Vertheidigungsrede, dieser die Beredtsamkeit, jener die Gelehrsamkeit zu Theil. In beiderlei Arbeiten war er gleich ausgezeichnet. Das nennt er erhabene Unparteilichkeit.

Uebrigens sind seine Worte eben nicht ermuttigend. Vor dem Prozeß steht eure Angelegenheit immer sehr schlimm. Aus dieser systematischen Herabsetzung der eigenen Sache zieht er einen doppelten Vortheil:

Eines Theils — verliert er, wenn er verliert, mit allen Ehren des Siegs. — „Ich hatte es euch ja gesagt,“ ruft er. „Wer kann gegen die Unmöglichkeit?“ — Und ihr müßt traurig meinen: „Er hatte mir's freilich gesagt! Was für ein scharfsinniger und gewissenhafter Mann ist das!“

Andern Theils — gewinnt er, wenn er gewinnt, mit aller Lust der Ueberraschung. — „Wahrlich,“ sagt er, „ich hatte wenig Hoffnung! Ihr seid gut durchgeschlüpft! Der Prozeß hat mir viele Mühe gemacht!“ — „Das ist ein geschickter Mann!“ ruft ihr mit der Bewunderung, wie sie jeder triumphirende Prozeßführer gern äußert, aus. „Wie viel Dank bin ich ihm schuldig!“

Und in beiden Fällen bezahlt ihr mit der Anerkennung, welche die Ueberwindung einer jeden Schwierigkeit verdient.

Das heißt Gerechtigkeit. Er war sehr ruhig und sprach leise, erhob aber dagegen die Stimme desto höher, wenn die Rehe an ihn kam. Der Mann würde die Faust ins Feuer stecken, wenn er die Richtigkeit eurer Sache damit beweisen könnte; er würde als Kämpfer in die Schranken treten, um euch dreißig Sous zu retten, wenn im Justizpalast noch Gottesurtheile an der Mode wären. Ihr dankt ihm, wenn er sich wieder hinsetzt und sich die Stirn mit so von Beredtsamkeit erschöpfter Miene abtrocknet, wie Demosthenes gethan, nachdem er Athen gerettet hatte. „Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!“ spricht ihr in überströmender Erkenntlichkeit